

## Günter Pappenheim – Ausgrenzung und Selbstbehauptung

Günter Pappenheim wurde am 3. August 1925 in Schmalkalden in Hessen (heute Thüringen) geboren. Seine Eltern Frieda und Ludwig Pappenheim hatten sich auf einer politischen Versammlung kennengelernt. Die junge Fabrikarbeiterin engagierte sich in der Frauenbewegung. Der Kaufmannssohn war seit seiner Jugend Sozialdemokrat und beteiligte sich 1920 an der Verteidigung der Weimarer Republik gegen den Kapp-Putsch. Er war als Stadtrat, Landtagsabgeordneter und Herausgeber der Tageszeitung *Volksstimme* tätig.

Das Paar bekam vier Kinder, Erna, Ruth, Günter und Kurt. Der Vater Ludwig entstammte einer jüdischen Familie, war jedoch selbst Atheist.



Günter Pappenheim,  
ungefähr 21 Jahre alt,  
Mitte 1940er Jahre

*Privatbesitz*



### Foto

Ludwig Pappenheim mit  
seinen Kinder Günter, Kurt  
(v. l.) und Ruth, Anfang der  
1930er Jahre

*Privatbesitz*



## Frage an das Foto

Was veränderte sich für Günter Pappenheim und seine Familie durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten und wie reagierten sie?

- ▶ Text „Günter Pappenheim \*1925“



## Spurensuche in der Ausstellung

Warum wurde Günter Pappenheim im Juli 1943 in ein Zwangsarbeitslager und drei Monate später in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt?

- ▶ Filminterview mit Günter Pappenheim, Kapitel 3 „Verhaftung“ (7:09 Min.)



## Weiterforschen in der Ausstellung

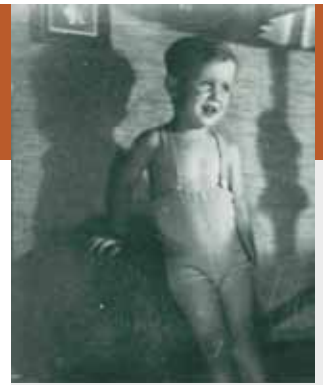
Wen könnte Günter Pappenheim mit „Rattenfänger“ meinen und warum verwendet er diesen Begriff?  
Was kann die Gesellschaft tun, damit „die Rattenfänger keinen Boden gewinnen“?

- ▶ Text „Günter Pappenheim \*1925“
- ▶ Filminterview mit Günter Pappenheim, Kapitel 7 „Vermächtnis“ (0:53 Min.)

## Reinhard Schramm – Rettung durch den nicht-jüdischen Vater

Reinhard Schramm wurde am 22. Mai 1944 in Weißenfels in Sachsen-Anhalt geboren. Auch wenn der Vater Friedrich Schramm, ein Lehrer, der evangelischen Kirche angehörte, war das Familienleben vom liberalen Judentum der Mutter Rosel geprägt. Deren Mutter Emma war Jüdin, ihr Vater Friedrich Murr war Katholik. Als Schumacher war er mit seiner Frau kurz nach ihrer Hochzeit in die Schuhstadt Weißenfels gezogen. Dort hatten sie 1907 eine eigene Schuhfabrik gegründet, in der später auch die Kinder mitarbeiteten. Rosel Schramm war für die Buchhaltung verantwortlich.

Der Großvater Friedrich Murr starb 1932. Für die Nationalsozialisten galt der Familienbetrieb nun als „jüdisch“. Die Großmutter Emma Murr verlor den Schutz der „Mischehe“ mit einem nicht-jüdischen Mann. 1939 wurde das Unternehmen im Rahmen der „Arisierung“ enteignet und von der Weißenfelser Schuhfabrik Arsand übernommen.



Reinhard Schramm,  
ein Jahr alt, Juni 1945

*Privatbesitz*



### Foto

Reinhard Schramms Familie  
mütterlicherseits, 1930

*Privatbesitz*



### Frage an das Foto

Wer ist auf dem Foto abgebildet?  
Welche Folgen hatte der Tod von Reinhard Schramms Großvater für dessen Ehefrau?

- ▶ Foto und Text „Reinhard Schramm \*1944“



### Spurensuche in der Ausstellung

Wie konnten Reinhard Schramm und seine Mutter den Holocaust überleben? Wer war daran beteiligt und welche Schlüsse können daraus gezogen werden?

- ▶ Text „Reinhard Schramm \*1944“
- ▶ Filminterview mit Reinhard Schramm, Kapitel 4 „Überleben in Deutschland“ (8:14 Min.)



### Weiterforschen in der Ausstellung

Wie ging Reinhard Schramm später mit seiner Familiengeschichte um und wie engagiert er sich heute?

- ▶ Text „Reinhard Schramm \*1944“

## Esther Bejarano – Im „Mädchenorchester“ Auschwitz

Esther Bejarano wurde am 15. Dezember 1924 in Saarlouis geboren. Ihre Eltern Margarethe und Rudolf Loewy hatten sich durch die Musik kennengelernt, er war ihr Klavierlehrer. Esther war die Jüngste von vier Geschwistern. Nach dem Anschluss des Saarlandes an das Deutsche Reich 1935 verlor der Vater seine Existenz, weil sich die immer kleiner werdende jüdische Gemeinde in Saarbrücken keinen Kantor mehr leisten konnte.

Während des Novemberpogroms 1938 wurde der Vater inhaftiert, ihre Schwester Ruth von der SA schwer misshandelt. Ihre Geschwister Gerhard und Tosca hatten Deutschland ein Jahr zuvor verlassen können, er emigrierte in die USA, sie nach Palästina. 1940 trennte sich auch Esther von ihren Eltern, um sich auf einem landwirtschaftlichen Gut in Brandenburg auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten.

Ab 1941 musste Esther Bejarano Zwangsarbeit leisten, im April 1943 wurde sie nach Auschwitz deportiert.



Esther Bejarano im Alter von 17 Jahren, Fürstenwalde/Spree, August 1942

*Privatbesitz*



### Foto

Esther Bejarano und der Rapper Kutlu Yurtseven von der Microphone Mafia am 7. Mai 2012 in Erfurt. Ihr Konzert *Per la vita* (Für das Leben) war ein Höhepunkt der *Gedenktage 10. Mai 1942. 70 Jahre Deportation der Thüringer Juden*.

*Foto: Boris Hajduković*



## Frage an das Foto

Noch immer tritt die fast 90-Jährige als Sängerin auf. Wie half Esther Bejarano ihre Musikalität im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau? Sie spricht im Interview davon, dass sie „furchtbares Glück“ in Auschwitz hatte. Was meint sie damit?

- ▶ Text „Esther Bejarano \*1924“
- ▶ Filminterview mit Esther Bejarano, Kapitel 3 „Mädchenorchester' Auschwitz“ bis zur Aussage über das „furchtbare Glück“ (15:30 Min.)



## Spurensuche in der Ausstellung

Esther Bejarano leistete Zwangsarbeit bei Siemens. Gemeinsam mit weiblichen Häftlingen aus der Ukraine musste sie Schalter für U-Boote herstellen. Was bedeutete diese Arbeit für sie und die anderen Häftlinge und was unternahmen sie?

- ▶ Filminterview mit Esther Bejarano, Kapitel 4 „KZ Ravensbrück“ (8:13 Min.)



## Weiterforschen in der Ausstellung

Im Gegensatz zu Esther Bejarano nahmen viele Deutsche das Kriegsende als Zusammenbruch wahr. Welche jeweiligen Erfahrungen und Haltungen spiegeln sich in diesem Unterschied wider?

- ▶ Zitat von ihr im Text „Esther Bejarano \*1924“

## Éva Pusztai – Ein Leben vor und ein Leben nach Auschwitz

Éva Pusztai wurde am 22. Oktober 1925 in Debrecen in Ostungarn geboren. Ihre Eltern Irma und Dezső Fahidi entstammten großen jüdischen Familien. Der Vater betrieb mit seinem Bruder eine Holzhandlung. 1933 wurde das langersehnte Schwesterchen Gilike geboren. Die Eltern konvertierten 1936 zum Katholizismus, in der Hoffnung, die Familie damit vor nationalsozialistischer Verfolgung bewahren zu können. Éva besuchte die Klosterschule, lernte Latein und Französisch und war eine begeisterte Sportlerin. Sie bereitete sich auf die Musikakademie in Budapest vor.

Am 19. März 1944 besetzte die deutsche Wehrmacht Ungarn. Am 21. März wurde das Haus der Fahidis von einem deutschen Major beschlagnahmt, am 29. April wurde die Familie ins Ghetto verschleppt. Die Deportation der Familie im Viehwaggon in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau begann am 27. Juni 1944.



Éva Pusztai im Alter von  
19 Jahren, Juni 1945

*DIZ Stadallendorf*



### Foto

Silberhochzeit der Großeltern von Éva Pusztai, 1929

*Privatbesitz*



## Frage an das Foto

Wer ist auf dem Foto abgebildet und was ist mit den Menschen geschehen?

Wie beschreibt Éva Puztai die letzten Momente im Zusammensein mit ihren Eltern?

- ▶ Foto im Text „Éva Puztai \*1925“
- ▶ Filminterview mit Éva Puztai, Kapitel 3 „Selektion an der Rampe in Birkenau“ (6:46 Min.)



## Spurensuche in der Ausstellung

Was berichtet Éva Puztai darüber, wie sie das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau überleben konnte?

- ▶ Filminterview mit Éva Puztai, Kapitel 4 „Als Häftling in Auschwitz-Birkenau“ (11:38 Min.)



## Weiterforschen in der Ausstellung

Éva Puztai sagt: „Die Demokratie müssen wir beschützen.“  
Warum sagt sie das? Wie kann die Demokratie geschützt werden und wie kann jede und jeder einzelne dazu beitragen?

- ▶ Zitat von Éva Puztai



## Waltraud Reinhardt – Als Kind ganz allein, ohne Familie

Waltraud Reinhardt wurde am 1. Mai 1936 in Oberflockenbach bei Weinheim in Baden geboren. Dort lebte sie mit ihrer Mutter Mathilde Reinhardt und den zwei Geschwistern Siegfried und Thea auf einem Wohnwagenplatz zusammen mit anderen Sinti-Familien. Um 1941 räumte die Polizei gewaltsam den Platz. Waltraud wurde von ihrer Familie getrennt, sie kam in ein Kinderheim in Ladenburg und dann nach Neckargemünd.

Dort war sie bis Kriegsende im Viktor-Lenel-Stift, einem von der Stadt Mannheim betriebenen Kindererholungsheim, und besuchte die Schule.

Wie sie viel später erfuhr, war die Mutter Mathilde inzwischen mit den anderen Kindern auf der Flucht. Um Thea, das jüngste Kind, zu retten, gab die Mutter auch sie in ein Heim. Das Mädchen kam in eine Pflegefamilie und überlebte. Der Sohn Siegfried blieb bei der Mutter. Die Kriminalpolizei verhaftete Mathilde Reinhardt im Februar 1942, wenig später wurde sie in das KZ Ravensbrück eingeliefert. Ab Juli 1944 musste sie mit tausend anderen Sinti-Frauen im neu gegründeten Außenlager Schlieben Zwangsarbeit für die HASAG leisten. Im September wurde sie in das KZ Altenburg verschleppt, ein für die HASAG gegründetes Außenlager von Buchenwald. Dort verliert sich die Spur von Mathilde Reinhardt. Das Schicksal des Sohnes Siegfried ist unbekannt.

Waltraud erinnert sich, in Ladenburg von ihrer Mutter und ihrem Bruder besucht worden zu sein. In Neckargemünd wartete sie jedoch vergeblich – bis die Nonnen ihr vor allen anderen Kindern mitteilten, dass ihre Mutter gestorben sei.



Waltraud Reinhardt als junge Mutter, 1954

*Privatbesitz*



### Foto

Waltraud Reinhardt, ungefähr 15 Jahre alt, Anfang 1950er Jahre

*Privatbesitz*



### Frage an das Foto

Wie verlief Waltraud Reinhardts Leben in den Jahren nach dem Krieg?

- ▶ Text „Waltraud Reinhardt \*1936“
- ▶ Filminterview mit Waltraud Reinhardt, Kapitel 3 „Nach Kriegsende: Als Kind im Zirkus“ (4:36 Min.)



### Spurensuche in der Ausstellung

Wie wirkte sich der nationalsozialistische Terror auf das Leben von Waltraud Reinhardt aus?

- ▶ Filminterview mit Waltraud Reinhardt, Kapitel 1 „Trennung von der Familie“ (3:10 Min.)
- ▶ Kapitel 2 „Im Kinderheim“ (6:18 Min.)



### Weiterforschen in der Ausstellung

Warum sind ihre Kinder und Enkelkinder Waltraud Reinhardt so wichtig?

- ▶ Text und Zitate „Waltraud Reinhardt \*1936“
- ▶ Filminterview mit Waltraud Reinhardt, Kapitel 6 „Vermächtnis“ (4:09 Min.)

## Frieda und Siegfried Kirchheimer – Verfolgung vor aller Augen

Frieda und Siegfried Kirchheimer stammten beide aus jüdischen Familien. Sie war Schneidermeisterin, er Schuhmacher. Nach ihrer Hochzeit in Erfurt 1919 gingen sie gemeinsam nach Eisenach. Dort eröffneten sie in ihren privaten Wohnräumen in der Goethestraße 25a einen Schuhwarenhandel. Ingeborg, die erste Tochter, kam 1920 zur Welt, ihre kleine Schwester Ruth 1925.

Im Novemberpogrom 1938 wurden Wohnung und Geschäft zerstört und Siegfried Kirchheimer in das KZ Buchenwald verschleppt. Seiner Tochter Ingeborg gelang es im März 1939, nach England auszureisen, weil sie dort eine Stelle als Köchin fand. Im Juli 1939 schaffte es eine in Nizza lebende Schwester des Vaters, Ruth über die Grenze nach Frankreich zu schmuggeln. Trotz jahrelanger Bemühungen gelang es den Eltern nicht, Deutschland ebenfalls zu verlassen.

Am 9./10. Mai 1942 wurden Frieda und Siegfried Kirchheimer mit 56 anderen Eisenacher Bürgerinnen und Bürgern über Weimar in das Ghetto Bełżyce deportiert. Dort verliert sich ihre Spur.



Frieda Kirchheimer mit ihrer Tochter Ruth, um 1937

Stadtarchiv Eisenach,  
40.7 Sammlung Judaica,  
Nr. 44



### Foto

Deportation am 9. Mai 1942 in Eisenach. In der ersten Person links mit Blick zur Kamera hat Ruth ihre Mutter Frieda Kirchheimer erkannt.

Stadtarchiv Eisenach,  
Bestand 4113, J 500



## Frage an das Foto

Welche unterschiedlichen Personengruppen sind auf diesem und den weiteren Fotos auf der Tafel „Das Beispiel Eisenach“ zu erkennen? Und was tun die Menschen?

- ▶ Foto auf der Tafel „Das Beispiel Eisenach“
- ▶ Text auf der Tafel „Deportation am 9./10. Mai 1942 nach Belżyce“



## Spurensuche in der Ausstellung

Welche Erinnerungen hat die Tochter Ruth Kirchheimer an den Novemberpogrom 1938?

- ▶ Text auf der Tafel „Frieda Kirchheimer \*1894  
Siegfried Kirchheimer \*1887“



## Weiterforschen in der Ausstellung

Das Ehepaar Kirchheimer wurde wie Hannelore Wolff in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1942 in der Viehauktionshalle in Weimar festgehalten.

Wie beschreibt Hannelore Wolff, die sich später Laura Hillman nannte, die Behandlung der Menschen dort?

- ▶ Bericht von Laura Hillman auf der Tafel „Hannelore Wolff \*1923“

## Kurt Boer – Selbstmord vor der Deportation

Kurt Boer wurde 1880 als Kind einer jüdischen Familie in Sondershausen geboren. Nach dem Abitur begann er 1899 ein Jurastudium an der Universität in Lausanne (Schweiz), wenige Monate später wechselte er an die Universität Leipzig. Dort trat er zum protestantischen Glauben über. Es folgten Stationen an den Universitäten in München, Berlin und Halle (Saale). Kurt Boer legte beide juristischen Staatsexamen erfolgreich ab und ließ sich 1919 als Rechtsanwalt und Notar in der elterlichen Wohnung in der Güntherstraße 27 in Sondershausen nieder.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurde Kurt Boer als Jude ausgegrenzt. Wie alle jüdischen Rechtsanwälte verlor er im September 1938 seine Zulassung. Am 11. November 1938, kurz nach den Novemberpogromen, wurde Kurt Boer im KZ Buchenwald inhaftiert. Nach seiner Entlassung einen Monat später versuchte er vergeblich, aus Deutschland auszuwandern. Ende April 1942 bescheinigte der Amtsarzt von Sondershausen, dass er weder arbeits- noch reisefähig sei und ärztlicher Behandlung bedürfe. Als er die Aufforderung zur Deportation am 19. September 1942 nach Theresienstadt erhielt, entschied er verzweifelt, sich das Leben zu nehmen.



Gemeinschaftsgrab von Kurt Boer und seiner Haushälterin Erna Freise

Foto: Helmut Köhler, 2008

*Liebe Frau Freise!*  
 Die mir immer mehr zusetzenden körperlichen Schmerzen  
 und die sich dauernd steigenden seelischen  
 Aufregungen machen mir das Dasein zur Qual.  
 Bisher habe ich versucht, alles zu ertragen, jetzt ver-  
 mag ich es nicht mehr. Heimat und Vaterhaus  
 verlassen zu müssen, an denen ich mit allen Fasern  
 meines Herzens hänge und wo ich fast mein ganzes  
 Leben verbracht habe, das geht über meine Kraft.

Liebe Frau Freise!

Die mir immer mehr zusetzenden körperlichen Schmerzen und die sich dauernd steigenden seelischen Aufregungen machen mir das Dasein zur Qual. Bisher habe ich versucht, alles zu ertragen, jetzt vermag ich es nicht mehr. Heimat und Vaterhaus verlassen zu müssen, an denen ich mit allen Fasern meines Herzens hänge und wo ich fast mein ganzes Leben verbracht habe, das geht über meine Kraft.

### Dokument

Auszug aus dem Abschiedsbrief von Kurt Boer an seine Haushälterin Erna Freise vor seinem Selbstmord am 12. September 1942

Stadtarchiv Sondershausen,  
Bestand 4, Nr. 851:  
Teilnachlass Kurt Boer

Erinnerungsort



Topf & Söhne  
Die Ofenbauer von Auschwitz



## Frage an das Dokument

Welche Gründe nennt Kurt Boer für seinen Selbstmord im Abschiedsbrief an seine Haushälterin?

- ▶ Dokument auf der Tafel „Kurt Boer \*1880“



## Spurensuche in der Ausstellung

Wie wirkte sich der nationalsozialistische Terror auf das Leben von Kurt Boer aus?

- ▶ Text und Dokumente auf der Tafel „Kurt Boer \*1880“



## Perspektivenwechsel in der Dauerausstellung

Ludwig Topf, Geschäftsführer und Inhaber von J. A. Topf & Söhne von 1935 bis 1945, nahm sich am 31. Mai 1945 das Leben. Welchem drohenden Schicksal entzogen sich Kurt Boer und Ludwig Topf jeweils mit ihrem Selbstmord? Welchen Eindruck hinterlassen ihre Abschiedsbriefe?

- ▶ Dauerausstellung 3. OG, Text und Abschiedsbrief von Ludwig Topf, 30. Mai 1945, Stelenvitrine, Tafel 6.1



## Käthe Raphael – Schulverbot und Deportation des Vaters

Käthe Raphael wurde 1924 in Weimar geboren. Ihre Mutter Elsa war Kindergärtnerin, ihr Vater Erwin Kaufmann. Da die jüdische Familie des Vaters der Heirat mit einer nicht-jüdischen Frau kritisch gegenüberstand, trat Elsa vor der Hochzeit zum jüdischen Glauben über und lernte Hebräisch. Käthe bekam noch zwei Geschwister, 1925 Lieselotte und 1927 Wolfgang. Die Kinder wurden nicht im jüdischen Glauben erzogen.

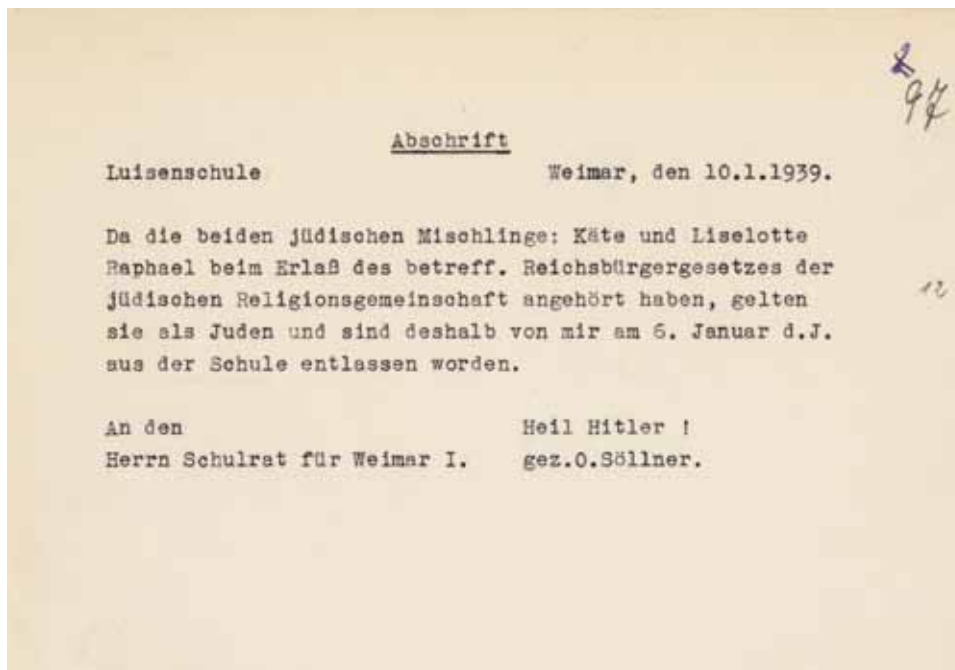
1934, ein Jahr nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, ließ sich das Paar scheiden. Der Vater ging zurück in seine Heimatstadt Apolda. 1936 trat Elsa Raphael formell aus der jüdischen Religionsgemeinschaft aus und meldete auch ihre Kinder ab. Mit Erlass vom 15. November 1938 wurden alle jüdischen Kinder vom Besuch staatlicher Schulen ausgeschlossen. Dies betraf auch Käthe Raphael und ihre Geschwister.

Käthes Vater Erwin Raphael musste sich Anfang März 1943 im Sammellager Dresden-Hellerberg einfinden. Von dort wurde er in der Nacht vom 2. auf den 3. März 1943 gemeinsam mit 1500 Menschen nach Auschwitz deportiert und vermutlich direkt nach seiner Ankunft ermordet.



Käthe und ihr Vater Erwin Raphael, 1940

*Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Bildersammlung Käthe Raphael*



### Dokument

Schreiben vom 10. Januar 1939 (Abschrift)

*Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar,  
Thüringisches Volksbildungsministerium B520,  
Bl. 97*



## Frage an das Dokument

Von welcher Maßnahme ist in dem Schreiben die Rede und wie wird sie begründet?

Was hat die Mutter von Käthe Raphael gegen diese Maßnahme unternommen?

- ▶ Dokument und Text auf der Tafel „Käthe Raphael \*1924“



## Spurensuche in der Ausstellung

Was berichtet Käthe Raphael über die Lebensumstände ihres jüdischen Vaters, die letzte Begegnung und die Deportation von ihm und ihren Verwandten?

- ▶ Filminterview mit Käthe Raphael, Kapitel 5 „Deportation des Vaters und der Verwandten“ (4:53 Min)



## Weiterforschen in der Ausstellung

Auch in anderen Geschichten der Ausstellung geht es um das Schulverbot für jüdische Kinder.

Was beabsichtigten die Nationalsozialisten mit dem Ausschluss von Kindern jüdischer Herkunft aus den staatlichen Schulen?

- ▶ Tafel „Rivkah Piork \*1930“



## Willi Kormes und Tochter Judith – Versteck in Erfurt / Überleben in Auschwitz

Willi Kormes wurde 1902 als ältestes von sechs Kindern einer jüdischen Familie in Erfurt geboren. Er lernte den Beruf des Elektrikers und trat mit 16 Jahren in die neugegründete KPD ein. Nach seinem Austritt 1925 wurde er Sozialdemokrat. Im April 1933 wurde er „wegen Herausgabe eines Flugblattes“ sechs Monate im sog. Schutzhaftlager in der Erfurter Feldstraße, einem provisorischen Konzentrationslager, inhaftiert. Im selben Jahr heiratete er und bekam mit seiner Frau Erna, die selbst keine Jüdin war, vier Jahre später Tochter Judith.

Im Novemberpogrom 1938 wurden Willi Kormes und sein Bruder Hermann mit fast 200 anderen jüdischen Männern aus Erfurt zunächst in der Turnhalle der Oberrealschule in der Meyfartstraße zusammengetrieben und dann in das KZ Buchenwald gebracht.

1939 ließen sich Willi Kormes und seine Frau scheiden. Als die Erfurter Stadtverwaltung ab 1940 die jüdischen Bürger in Ghettohäuser zusammendrängte, musste Willi Kormes mit Tochter Judith in die Johannesstraße 98/99 umziehen. Im März 1943 sollten beide deportiert werden. Daraufhin tauchte Willi Kormes mit dem Kind in Erfurt unter.

Am 12. Februar 1944 wurde das Versteck entdeckt. Dieser Tag war der siebte Geburtstag von Judith Kormes. Sie und ihr Vater wurden verhaftet und Anfang Mai 1944 in einer Einzeldeportation nach Auschwitz verbracht.



Willi Kormes, 1945

Stadtarchiv Erfurt,  
1-5/ 32-9247



aus: Margareta Glas-Larsson: *Ich will reden. Tragik und Banalität des Überlebens in Theresienstadt und Auschwitz*, Wien 1981, S.142.

### Foto

Haus in der Zellendorfstraße 1, Erfurt

Foto: Paul Hildebrand



Erinnerungsort



Topf & Söhne  
Die Ofenbauer von Auschwitz



## Frage an das Foto

Was passierte in dem Haus in der Zellendorfstraße 1 in Erfurt?

- ▶ Foto und Text auf den Tafeln „Willi Kormes \*1902 und Tochter Judith \*1937“



## Spurensuche in der Ausstellung

Es ist ein Wunder, dass die 7-jährige Judith Kormes im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau überlebte. Wie gelang dies?

- ▶ Text auf den Tafeln „Willi Kormes \*1902 und Tochter Judith \*1937“



## Perspektivenwechsel in der Dauerausstellung

Im März 1943, als Willi Kormes mit seiner Tochter Judith nach Auschwitz deportiert werden sollte, arbeitete Heinrich Messing dort als Klempner an der Fertigstellung der Krematorien.

Wo gibt es Parallelen und Unterschiede in der Biografie beider Männer? Warum befinden sie sich dennoch in einer völlig unterschiedlichen Lage? Über welche Handlungsmöglichkeiten verfügen sie und wie nutzen sie diese?

- ▶ Dauerausstellung 3. OG, Pultvitrine 5, Dokument 5.6 und Erläuterungstext
- ▶ Text auf Stelenvitrine, Tafel 2.2

## Rivkah Piork – Überleben im Versteck

Rivkah Piork wurde 1930 als einziges Kind von Gertrud und Erich Mühlenhaupt in Leipzig geboren. Rivkah war wie ihre Mutter Jüdin, der Vater – ein Kaufmann – war kein Jude. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 ließen die Eltern ihre Tochter christlich taufen, in der Hoffnung, sie damit vor Verfolgung zu schützen. Obwohl sie nach nationalsozialistischer Definition nicht als „Volljüdin“ hätte eingestuft werden dürfen, erhielt Rivkah Mühlenhaupt 1938 Schulverbot.

Wegen seiner Ehe mit einer Jüdin wurde Rivkahs Vater mehrfach verhaftet. Er sollte zur Scheidung gezwungen werden. Obwohl eigentlich durch die „Mischehe“ geschützt, erhielten Gertrud und Rivkah Mühlenhaupt am 12. Februar 1943, Rivkahs 13. Geburtstag, die Aufforderung zur Deportation nach Theresienstadt.

Die Eltern Mühlenhaupt entschieden sich, gemeinsam mit ihrem Kind in Tautenhain (Thüringen) unterzutauchen.



Rivkah Piork im Filminterview des Erinnerungsortes Topf & Söhne, 2013



### Foto

Rivkah Piork (in der Mitte, mit Handtasche) vor dem ehemaligen Versteck, welches sich hinter dem 4. Fenster von rechts befand, 2001

Foto: Ostthüringer Zeitung



### Frage an das Foto

Was verbindet die Menschen auf dem Foto?

- ▶ Foto und Text auf der Tafel „Rivkah Piork \*1930“



### Spurensuche in der Ausstellung

Wie erlebte Rivkah Piork die 26 Monate im Versteck?

- ▶ Filminterview mit Rivkah Piork, Kapitel 4 „Leben im Versteck“ (6:53 Min.)



### Perspektivenwechsel in der Dauerausstellung

Nach 1945 widerfuhr Richard Büchner, dem Retter der Familie Piork, ein vergleichbares Schicksal wie dem Ofenbau-Ingenieur Kurt Prüfer. Beide wurden von der US-Armee verhaftet und wieder freigelassen. Danach wurden sie in sowjetische Haft genommen, wo sie verstarben. Worin unterscheiden sich die Bemühungen der amerikanischen und der sowjetischen Besatzungsmacht, die Täter zu bestrafen? In welchem Falle scheint das Vorgehen gerechtfertigt und warum?

- ▶ Filminterview mit Rivkah Piork, Kapitel 5 „Befreiung und Tod der Eltern“ bis „Ja, das ist furchtbar ...“ (3:24 Min.)
- ▶ Schreiben von Willy Oskar Gruner, 1947, auf der Tafel „Rivkah Piork \*1930“
- ▶ Dauerausstellung, 3. OG, Stelenvitrine, Texte auf den Tafeln 6.1 und 6.4

## Elfriede Otto und ihr Sohn Joachim Peter – Solidarität und Widerstand

Elfriede Otto wurde 1904 als Kind einer jüdischen Familie in Apolda geboren. Sie heiratete mit Anfang 20 und bekam Sohn Joachim Peter.

Nur weil ihr Mann Johannes Otto nicht jüdisch war, blieb sie bei der ersten Deportation aus Thüringen am 9./10. Mai 1942 verschont. Damals wurden 513 Menschen in das Ghetto Bełżyce verschleppt. Eine der Deportierten war Lina Fleischmann, die Tante von Elfriede Otto. Mit der zweiten großen Deportation aus Thüringen am 19. September 1942 wurden die Eltern von Elfriede Otto, Berthold und Ida Fleischmann, in das Ghetto Theresienstadt gebracht. Elfriede Otto, die um den Aufenthaltsort ihrer Verwandten und Freunde wusste, sandte unablässig Post vor allem nach Bełżyce und Theresienstadt.

Elfriede Otto wusste um die zunehmende Bedrohung für sich und ihren Sohn. Sie fasste den Entschluss, mit ihm im Dezember 1944 unterzutauchen. Nach einer abenteuerlichen Flucht erreichten sie Sommerkahl in Unterfranken. Dort erlebten sie das Kriegsende.



Elfriede Otto, 1944

Sammlung Prager Haus e.V.,  
Nachlass Elfriede Otto



### Dokumente

Personalausweise von  
Elfriede und Joachim Peter  
Otto, 22. Dezember 1944

Sammlung Prager Haus e.V.,  
Nachlass Elfriede Otto



Erinnerungsort



Topf & Söhne  
Die Ofenbauer von Auschwitz



### Frage an die Dokumente

Warum wurden die Ausweise auf andere Namen ausgestellt?

- ▶ Dokumente und Texte auf den Tafeln „Elfriede Otto \*1904 und Sohn Joachim Peter \*1929“



### Spurensuche in der Ausstellung

Wie unterstützte Elfriede Otto ihre Verwandten nach deren Deportation?  
Was hat sie damit bewirkt?

- ▶ Dokumente und Texte auf den Tafeln „Elfriede Otto \*1904 und Sohn Joachim Peter \*1929“



### Weiterforschen in der Ausstellung

Bei wem und wie organisierte Elfriede Otto die notwendige Unterstützung, damit sie und ihr Sohn Joachim Peter untertauchen und überleben konnten? Was sagt dieses Beispiel über die Bedingungen für ein Überleben im Untergrund aus?

- ▶ Text auf den Tafeln „Elfriede Otto \*1904 und Sohn Joachim Peter \*1929“



## Reha Sokolow – Mit ihren Eltern von einer Fremden gerettet

Reha Sokolow, geborene Abraham, kam am 19. Januar 1943 in Berlin zur Welt. Ihre Eltern Ruth und Walter Abraham, die beide aus jüdischen Familien stammten und jüdischen Glaubens waren, hatten vier Jahre zuvor in Berlin geheiratet. Gemeinsam wollten sie Deutschland verlassen, doch mit Beginn des 2. Weltkriegs am 1. September 1939 war es für Juden kaum noch möglich, aus Deutschland zu entkommen. 1940 wurden die beiden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Im Frühsommer 1942 wurde Ruth schwanger. Sie freute sich auf das Kind und wollte es trotz der Verfolgung behalten. Im Juli 1942 wurden ihre Eltern, Frieda und Meyer Fromm, nach Theresienstadt und von dort weiter ins Vernichtungslager Treblinka verschleppt, wo sie ermordet wurden.

Am 18. Januar 1943 wurde Ella Kessler, die Schwester von Ruth, mit der gesamten Familie deportiert. Einen Tag später brachte Ruth zu Hause ihre Tochter Reha zur Welt. Das Mädchen gehört zu den wenigen jüdischen Kindern, deren Geburt damals noch den Behörden gemeldet wurde. Drei Tage nach der Geburt tauchten die Abrahams mit dem Säugling unter.



Ruth und Walter Abraham mit Tochter Reha 1944, vermutlich in Neudamm bei Küstrin (heute Polen)

*Privatbesitz*

### Foto

Maria Nickel (1910–2001),  
Anfang 1930er Jahre

*United States Holocaust  
Memorial Museum,  
Leihgabe Reha Sokolow*



### Frage an das Foto

Wie entstand der Kontakt zwischen den Eltern von Reha Sokolow und Maria Nickel?  
Warum hat sie Reha und ihre Eltern gerettet?

- ▶ Foto und direkt darunter stehende Texte auf der Stellwand „Reha Sokolow 1943–1945“



### Spurensuche in der Ausstellung

Wie konnten Reha und ihre Eltern mit der Hilfe von Maria Nickel im Untergrund überleben?  
Wie ist das Verhalten von Maria Nickel zu bewerten?

- ▶ Texte und Abbildungen auf der Stellwand „Reha Solokow 1943–1945“



### Perspektivenwechsel in der Dauerausstellung

Im Unterschied zu Maria Nickel, die sich von ihren Gefühlen leiten ließ, sprach Topf-Ingenieur Fritz Sander davon, dass „jegliche Gefühlsmomente vollständig ausgeschaltet werden müssen“.  
Welche Gefühle könnte er meinen und warum glaubt er, sie ausschalten zu müssen? Warum könnte er sich so entschieden haben?

- ▶ Dauerausstellung 3. OG, Pultvitrine 6, Text über „Leichen in wünschenswert kurzer Zeit“ und Erläuterungstext zu „Patentanmeldung v. 26.10.1942“



## Zvi Aviram – Als Jugendlicher im Untergrund

Zvi Aviram wurde am 25. Januar 1927 als Heinz Abrahamson in Berlin geboren. Er hat eine zwei Jahre jüngere Schwester, Betty. Die Familie war jüdisch. Vater Arthur wurde als Soldat im 1. Weltkrieg schwer verletzt, Mutter Margarete verdiente als Näherin den Lebensunterhalt für die Familie. Bis zum Schulverbot für jüdische Kinder im November 1938 besuchte Zvi eine staatliche Schule am Prenzlauer Berg. Danach konnte er nur noch eine jüdische Schule besuchen, bis diese 1941 geschlossen wurde. Er begann im Alter von 14 Jahren eine Lehre als Schlosser, wurde jedoch wenige Wochen später zur Zwangsarbeit in den DEUTA-Werken (Deutsche Tachometer-Werke GmbH) verpflichtet. Dort wurde er zur Nachtschicht eingeteilt. Seine Eltern, die tagsüber Zwangsarbeit leisten mussten, sah er oft nur am Wochenende.

Am 27. Februar 1943 führten die Nationalsozialisten in Berlin die „Fabrik-Aktion“ durch. Sie trieben jüdische Männer, Frauen und Kinder ohne Vorwarnung aus Fabriken und Wohnungen. Auch Zvis Eltern wurden von ihrem Arbeitsplatz verschleppt, nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Als Zvi um sechs Uhr morgens von der Nachtschicht nach Hause kam, wunderte er sich zunächst nicht über die Abwesenheit der Eltern. Erst als er am späten Vormittag die Wohnung verließ und sah, wie SS-Männer und Polizisten Menschen aus ihren Wohnungen trieben und auf Lastwagen abtransportieren, ahnte er, was mit seinen Eltern geschehen war und erkannte die Gefahr auch für sich selbst. Ganz allein, ohne Geld und Lebensmittelkarten, traf er die Entscheidung, sich seiner eigenen Deportation zu entziehen und unterzutauchen.



Zvi Aviram, undatiert

*Privatbesitz*

### Foto

Zvis Schwester Betty, 1939

*Privatbesitz*



### Frage an das Foto

Wie konnte Betty, die damals 10-jährige Schwester von Zvi Aviram, den Holocaust überleben?

- ▶ Foto von Betty und Texte über dem Foto auf der Stellwand „Zvi Aviram bis 1943“



### Spurensuche in der Ausstellung

Wie gelang es Zvi Aviram, als Jugendlicher über zwei Jahre in Berlin im Untergrund zu überleben?  
Was tat er selbst dafür und wer und was half ihm dabei?

- ▶ Texte und Abbildungen auf der Stellwand „Zvi Aviram 1943–1945“



### Perspektivenwechsel in der Dauerausstellung

Bei seinem Besuch im Erinnerungsort Topf & Söhne am 27. Juni 2013 brach der 86-jährige Zvi Aviram den Rundgang durch die Dauerausstellung „Techniker der ‚Endlösung‘“ nach kurzer Zeit ab.  
Was könnten seine Beweggründe gewesen sein?